

# DER ROBOTER ARCHIMEDES



## Archimedes und die Rasselbande



## ARCHIMEDES' SPANNENDE ABENTEUER

Band 1: ARCHIMEDES & die Rasselbande

Band 2: ARCHIMEDES & der Kanonenkönig

Band 3: ARCHIMEDES & die fliegende Untertasse



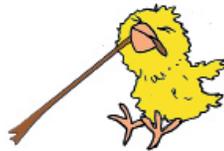
Prinz Rupi

# DER ROBOTER ARCHIMEDES



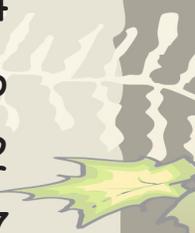
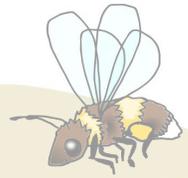
Illustriert von Kris Kersting

INTERNET-BUCHVERLAG  
HÜNEFELDZEILE 18 · VILLA PEGASUS  
D-12247 BERLIN



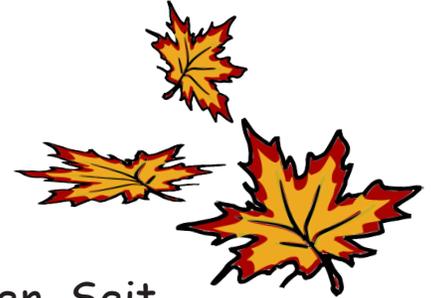
# INHALT

Ein Roboter im Wald	7
Auf der Flucht	13
Das Dörfchen Irgendwo	20
Das Hauptquartier	27
Wer hat die Uhr verstellt?	34
Im »Feurigen Ross«	41
Ein Polizist fällt von der Decke	46
Was ist ein Roboter?	57
Ein Kinderparadies entsteht	64
Ein böser Plan	76
Ingenieurin Rosandra	82
Archimedes findet sein Glück	87





# EIN ROBOTER IM WALD



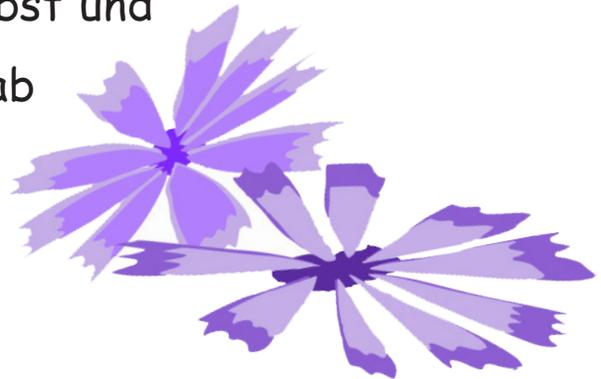
Der dunkle Wald war so dicht, dass kaum Sonnenstrahlen durch sein Blätterkleid drangen. Seit Urzeiten wucherten hier Bäume, Sträucher und Pflanzen, kein Mensch hatte je den Wildwuchs gerodet. Es war ein Paradies für Waldbewohner. Moosmännlein, Blumenelfen, Maulwürfe, Frösche, Grillen und Ameisen freuten sich ihres Lebens.

In diesem Dickicht lebte unter einem Haufen von braunen Blättern, grünem Moos und schwarzen Ästen ein Roboter. Sein Name lautete Archimedes. Er hatte sich in den Schutz der hohen Tannen geflüchtet, weil man ihn verschrotten wollte.



»Du bist alt, du bist dumm, du bist schon ein wenig verrückt!«, hatten seine Besitzer erklärt.

Archimedes hatte alle ihm anvertrauten Jobs stets zuverlässig und gewissenhaft verrichtet. Er war auf Gartenpflege spezialisiert, grub Felder um, pflanzte Blumen, pflegte Bäume und Sträucher. Ein Gartenroboter erledigt all die Pflichten, denen viele Menschen nur ungern nachgehen. Liebevoll mähte er Rasen und beschnitt Gehölze. Er kümmerte sich um frischen Kompost, reinigte verkrautete Wege und verstopfte Wasserläufe, erntete knackiges Obst und junges Gemüse. Weit und breit gab es keine gepflegtere Gartenanlage als die von Archimedes.





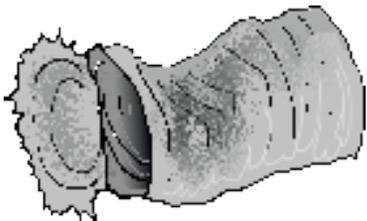
Der Roboter kannte den Wert seiner Arbeit. Die Besucher lobten ihn häufig, während Kinder auf den Rasenflächen spielten. Er saß dann vor einer Laube auf einer Steinbank und freute sich. Immer prächtiger sollten die von ihm betreuten Anlagen werden, träumte der fleißige Gärtner.

Archimedes war ein Roboter vom alten Schlag: Zuverlässig wie ein Traktor zog er Tag und Nacht seine Bahnen. Er brauchte weder technischen Schnickschnack noch Designoberflächen noch Ultraspeedplatinen. Er war schlicht konstruiert, doch dafür unverwüstlich.

Eines Tages setzten die Menschen einen Roboter aus einer aktuelleren Baureihe an seinen Platz. Der besaß hochmoderne

High-Speed-Anschlüsse, trug ein Farbdisplay auf der Brust und verstand mehrere Sprachen. Außerdem machte der Neue bei der Gartenarbeit weniger Geräusche. Archimedes hatte ausgedient; er sollte diesem Schnösel weichen und kurzerhand auf den Müll geworfen werden.

Der Gartenroboter reagierte fassungslos. Alle waren doch stets mit seiner Arbeit zufrieden gewesen, er schuftete sogar für zwei. Und nun? Jetzt rollte ein Lastwagen heran, und ein kräftiger Kran hob ihn ohne Federlesen auf die Ladefläche. Der Laster fuhr zu einer Müllhalde. Dort sollte der treue Gärtner entsorgt und zu einem Schrotthaufen zerquetscht werden.



Dicke glänzende Öltropfen kullerten über die Metallhaut des Roboters. Man wollte ihn zum

Alteisen werfen! Archimedes wusste nicht, ob er aus Empörung oder Trauer weinen musste. Er war am Boden zerstört.

Niedergeschlagen hingen seine Antennenohren zu Boden. Sein sonst immer lachendes Gesicht verwandelte sich innerhalb weniger Stunden in eine trübgraue Maske. Er fühlte sich schrecklich einsam und alleingelassen. Wollte ihn denn niemand haben?

Resigniert beobachtete Archimedes, was mit den anderen ausgedienten Maschinenmenschen auf dem Schrottplatz geschah: Einer nach dem anderen verschwand in einer riesigen Presse und wurde zu einem Bündel Blech zerquetscht. Archimedes hatte Angst: Gab es keine Hoffnung mehr für ihn?



# AUF DER FLUCHT

Um Mitternacht verließ Archimedes den Schrottplatz.

Er flüchtete auf die Straße und lief, so schnell ihn seine kurzen Beine tragen konnten. Der Mond stand hoch am Himmel und beschien seinen Weg, und er lief, lief, lief ...

Bei Sonnenaufgang erreichte er einen dichten Wald. Der Roboter stapfte tief hinein. Als er auf einer Lichtung ankam, entschied er sich, zu bleiben. Er baute sich einen Unterschlupf, in den er einzog.

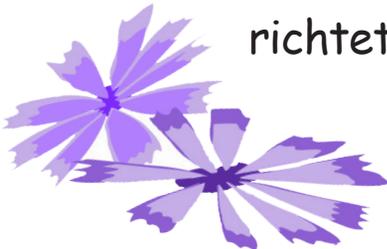
Monatelang lebte der Flüchtling in seinem Versteck. Doch mit jedem Tag sehnte er sich intensiver nach einer Arbeit im Garten und nach dem Lachen spielender Kinder. Er wollte wieder

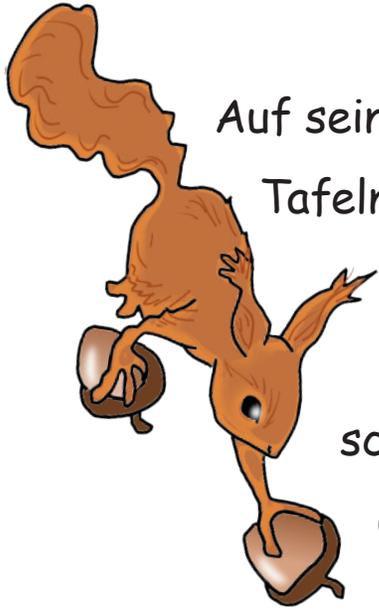
die Sonne spüren und sich am Geruch und der Farbe blühender Blumenwiesen erfreuen. Seine Sehnsucht wuchs und verstärkte sich mit jedem Schlag seines kleinen Roboterherzens.

Ein Roboter vergisst nie etwas. Archimedes trauerte immer noch der Familie nach, bei der er gelebt und gearbeitet hatte. Er konnte nicht verstehen, warum sie nichts mehr von ihm wissen wollte. Archimedes' Hirn speicherte alle Informationen. Das unterschied ihn von den Menschen. Wie hieß es bei ihnen? »Aus den Augen, aus dem Sinn.« Die Erdenbürger hatten ihn schlicht und einfach vergessen.

Der Roboter erhob sich von seinem Moosbett und richtete sich auf. Er war etwa so groß wie ein Kind.

Sein Metallkörper glänzte graugrün.





Auf seinem rechteckigen Bauch prangten Schalter, Uhren, Tafeln und Bedienknöpfe.

Archimedes schüttelte sich. Er warf Blätter und Erde, die an ihm klebten, ab. Seine Arme schepperten metallisch, die Tiere des Waldes, die sich in der Zwischenzeit an das gepanzerte Lebewesen gewöhnt hatten, schreckten auf.

»Wer stört unsere Nachtruhe?«, murrte der Uhu, der die Dunkelheit nutzte, um ungestört zu jagen.

»Wohin willst du mitten in der Nacht?«, fragte das Eichhörnchen. Es schaute aus seinem Baumhaus hinunter und ließ erstaunt eine Nuss fallen, an der es eben genussvoll geknabbert hatte.



»Willst Du uns verlassen?«, fragte ihn die Igelmutter, die einen alten Tannenzapfen auf den stacheligen Rücken gespießt hatte und verwundert schaute.



Archimedes drehte den viereckigen Kopf mit den blitzenden Augen umher, als er die Aufregung bemerkte. Er blinkte mit den farbigen Glühlampen auf seinem Schädel und wedelte mit seinen Antennenohren.

»Ich bin gern bei euch im Wald«, rief er seinen vierbeinigen Freunden zu, »aber ich sehne mich nach Menschen. Und ich möchte endlich wieder arbeiten, um anderen eine Freude zu machen.«

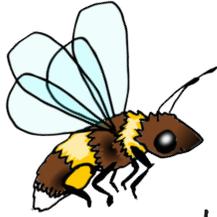




Archimedes fiel der Abschied schwer. Die Bewohner des Waldes waren ihm ans Herz gewachsen. Leider konnte er sie nicht mitnehmen.

»Ich besuche euch, wenn ich eine neue Heimat gefunden habe«, versprach er feierlich. Er winkte  herzlich und nahm von seinem Versteck mitten im tiefen Wald Abschied. Dann stiefelte er los. Um sich selbst aufzumuntern, sang er ein Lied, das er für seine Wanderung komponiert hatte.

Archimedes war stolz auf sein kleines Lied. Er war ein Gartenroboter und kein Dichter. Nachdem er einige Male geübt hatte, klang es gar nicht so schlecht, wenn er vor sich hin summte:



Ich bin Herr Archimedes  
Und suche nach dem Glück.  
Wegauf, wegab per pedes  
So lauf ich Stück für Stück.

Ich bin kein altes Eisen,  
Ich will nicht auf den Schrott.  
Drum geh ich jetzt auf Reisen,  
Vorwärts im gleichen Trott!



# DAS DÖRFCHEN IRGENDWO

Am Rande des großen Waldes erwachte das Dörfchen Irgendwo. Die Sonne ging auf, und der bunte Hahn, der stolz auf einem Haufen mit stinkendem Kuhmist thronte, krächte aus voller Kehle: »Kikeriki!«

Damit weckte er jeden Morgen seinen Freund Harras, den Hofhund. »Kikeriki!« Harras kroch aus seiner Hütte, schüttelte sich, zerrte an der Kette, die an seinem Halsband hing und bellte mit heiserer Stimme. »Wuff. Wuff, wuff, wuff!«

Aus dem Stall antworteten die Kühe mit ihrem tiefen »Muh ... Muuh ... Muuuh«. Sie waren schon früh hungrig und träumten von einer Weide mit fettem, grünem Klee.

Der Apfelschimmel erwachte. Er sprang von seinem Lager aus Stroh auf, scharrte mit den Vorderhufen und wieherte. Juchhe!

Bald konnte er wieder über seine geliebte Wiese galoppieren. Darauf freute er sich!

Zuletzt wurden die Schweine im Stall munter. Die Faulpelze hätten gern ein Stündchen länger geschlafen.

»Oink, oink!« Aber der Lärm und der Gedanke an ein reichliches Frühstück brachten selbst sie auf die Stummelbeine.

Eng aneinandergeschmiegt schnüffelten und quiekten sie erwartungsvoll.



Aber nicht nur auf dem Bauernhof hatte der Tag in aller Frühe begonnen. Bäcker Balduin buk mit seinen Gesellen frisches Brot und knusprige Brötchen. Dampf stieg aus dem Schornstein seiner Bäckerei. Verlockender Duft strich um den kleinen Laden, über deren Tür eine goldene Brezel hing.

Max, der Milchmann, drehte mit seinem Handwagen die morgendliche Runde. Er sammelte die leeren Milchflaschen vor den Haustüren und stellte dafür volle mit leckerer, frischer Milch hin.

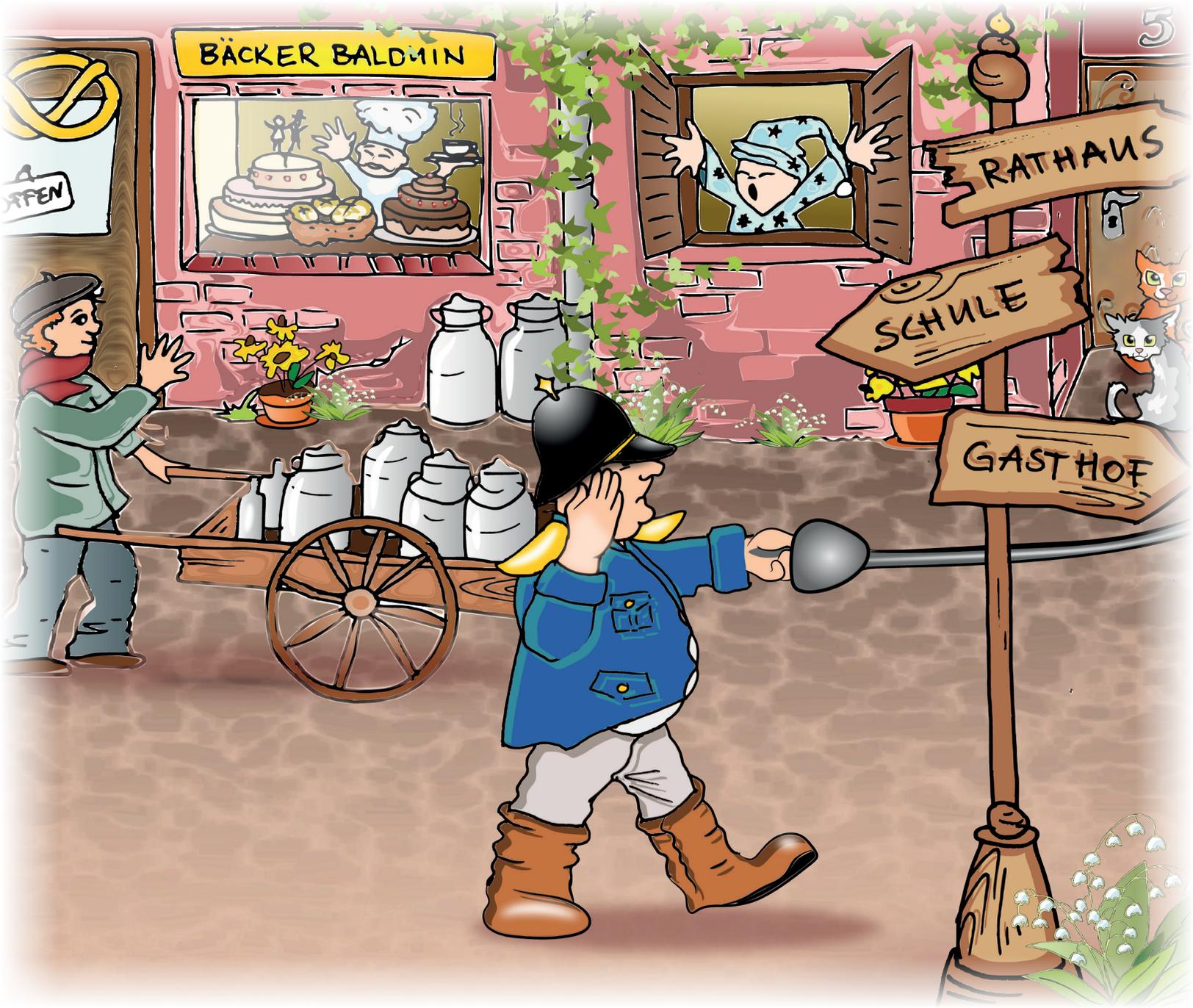
Hier und da öffnete sich ein Fenster, verschlafene Gesichter blinzelten in die aufgehende Sonne, gähnten und begrüßten den neuen Tag.

»Guten Morgen, Herr Nachbar.«

»Guten Morgen, guten Morgen!«, riefen sich die Bewohner von Irgendwo zu, die ihre Federkissen aufschüttelten und aus den Fenstern schauten.

Um diese Zeit war auch »General« Peng auf den Beinen. Peng war der Polizist des Dorfes. Angeblich hatte er früher in der Armee den Rang eines Generals bekleidet. Aber die meisten in Irgendwo hielten ihn für einen Prahlhans und Aufschneider. Da Irgendwo ein überaus friedlicher Flecken war, hatte der Ordnungshüter wenig Arbeit.

Morgens und abends marschierte der General durch den Ort. Er ließ sich in einer prächtigen blauen Uniform mit goldenen Knöpfen und breiten Schulterplatten bewundern. Schon von Weitem konnte man ihn hören: In schweren Lederstiefeln



BÄCKER BALDWIN

OFFEN

RATHAUS

SCHULE

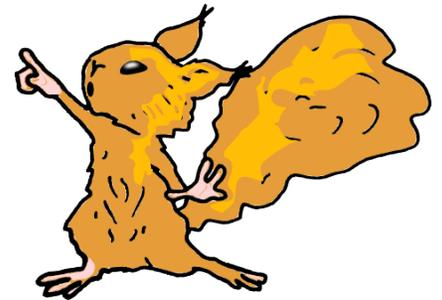
GASTHOF

5

stolzierte er durch die Straßen. Dabei rasselte der silberne Säbel, den er an der Hüfte trug.

Zur Mittagsstunde war Peng am Stammtisch im »Wirtshaus zum Feurigen Ross« anzutreffen. Dort stellte er seine glänzende Pickelhaube auf die hölzerne Tischplatte und trank Bier aus einem mächtigen Humpen.

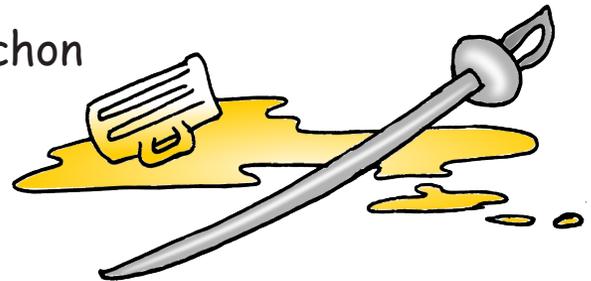
Nach ein paar Gläsern begann Peng mit lauter Stimme von seinen Erlebnissen und Taten aus früheren Zeiten zu berichten. Der Angeber zog den Säbel und hieb unter wüstem Geschrei durch die Luft. In seinen wilden Geschichten kämpfte er mutterseelenallein gegen Löwen, Drachen, Ungeheuer sowie Heerscharen von Feinden.



»Hurra, hurra!«, schrie Peng, als würde er in die Schlacht ziehen.

Die anderen Wirtshausgäste sprangen erschrocken beiseite, wenn der General in Fahrt kam. Gastwirt Willibald brachte sofort einen Krug mit frischem Bier, damit sich der Polizist wieder beruhigte und zu Tisch setzte.

Beim Abendbrot berichteten die Väter ihren Kindern von den Wundertaten des Dorfpolizisten, der allen Gefahren trotzte und sich den furchtlosesten Mann der Welt nannte. Dabei ahnte niemand, dass der General schon bald seinen Mut würde beweisen müssen ...

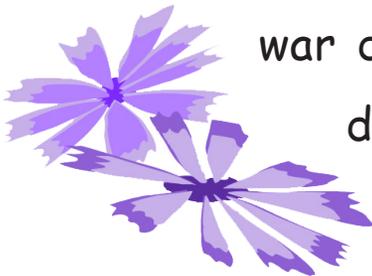


# DAS HAUPTQUARTIER

Durch Irgendwo plätscherte ein gemütliches Bächlein, das bei Tau- und Regenwetter stark anschwellen konnte. Dann verwandelte sich das stille Gewässer in einen reißenden Sturzbach. Eine Steinbrücke überspannte den Wasserlauf und genau darunter, im Brückenbogen, hatten sich die Kinder des Ortes einen Unterschlupf gebaut.

Der Eingang zu dem Schlupfwinkel war niedrig; so konnten nur kleine Menschen in das Versteck kriechen. Das

war die ideale Räuberhöhle für die vier Mitglieder der Rasselbande, für Timor, Sondra, Björn und Fletscher.





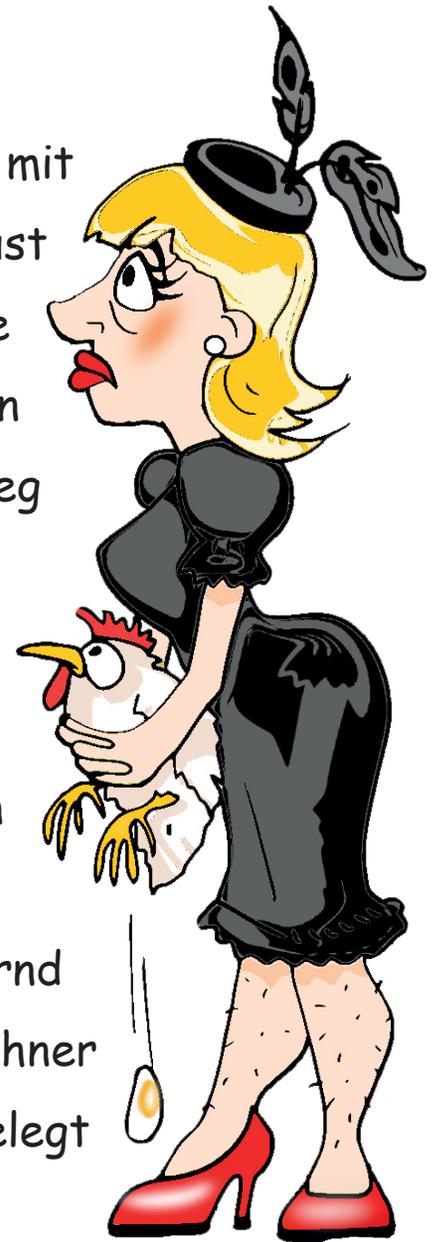
Zum Glück war der Unterschlupf für Erwachsene unzugänglich. Denn wenn sie bisweilen bei einem ihrer Streiche entdeckt worden waren, mussten die vier Freunde abtauchen. In diesen Fällen stand der dicke Fletscher am Eingang der Höhle und lachte General Peng aus. Der tobte oben auf der Brücke, stampfte mit dem Fuß und brüllte mit hochrotem Kopf: »Herauskommen! Sofort herauskommen, sage ich!« Dabei platzten die Knöpfe seiner blauen Uniformjacke auf.

Die Kinder hockten derweil in ihrem Zufluchtsort. Sie prusteten vor Lachen, weil sie der fette Polizist nicht fangen konnte. Einige Zeit stieß Peng Drohungen und Verwünschungen aus - dann gab er auf.

»Na wartet, wenn ich euch kriege!«, rief er mit wilder Stimme. Dabei fuchtelte er mit der Faust in der Luft herum. Der dicke Polizist wurde sauer, wenn er unverrichteter Dinge abziehen musste. Die Kinder aber feierten ihren Sieg über den Dickwanst.

Die meisten Dorfbewohner schmunzelten insgeheim über die Streiche der Rasselbande. Immer wieder erzählten sie sich Geschichten wie die mit den bunten Eiern.

Eines Morgens kam Witwe Wuttig jammernd durchs Dorf gelaufen: Ihre geliebten Hühner hatten rote, grüne und blaue Eier ins Nest gelegt



(am nächsten Tag sogar welche mit bunten Streifen und Punkten). Die Witwe alarmierte das gesamte Dorf. Apotheker Augustin, Milchmann Max und Bürgermeister Bolle schauten sich das Wunder an.

Aber keiner konnte die Angelegenheit erklären.

»Vielleicht liegt es an meinen Hühnern«, vermutete die Witwe.  
»Sie waren schon immer etwas Besonderes und produzieren stets die größten und leckersten Eier.«

Nur Lehrer Leopold schmunzelte. Er meinte, die Sache könne kaum mit rechten Dingen zugehen. Das sei ein Fall für den Spezialisten: Peng solle sich darum kümmern.

Der General legte sich nachts vor dem Hühnerstall auf die Lauer, um das Wunder zu erkunden. Er machte es sich auf

einem Heuhaufen bequem und wachte. Doch am nächsten Morgen hatten die Hühner schon wieder farbige Eier gelegt. Dabei versicherte Peng hoch und heilig, er habe garantiert kein Auge zugetan ...

In der folgenden Nacht wurde der Wachtmeister durch das Knarren der Stalltür aus seinem Schlummer gerissen. Er sah ein kleinwüchsiges Wesen, das im Mondlicht mit einem Eimer und einem Pinsel in der Hand heraus huschte. Träumte oder wachte er? War das ein Kobold? War es ein Geist?

Der Polizist nahm all seinen Mut zusammen. Er rappelte sich auf. So schnell er konnte, verfolgte er die geheimnisvolle Gestalt. Die war flinker als er und huschte Richtung Brücke. Als Peng dort heftig schnaufend eintraf, schallte ihm aus dem

Versteck Gelächter entgegen. Nun wurde ihm alles klar: Die Kinder hatten die Eier bemalt und das Dorf an der Nase herumgeführt.

Die Rasselbande war der Übeltäter!



# WER HAT DIE UHR VERSTELLT?

An einem Montagmorgen wollte Irgendwo nicht erwachen. Die Sonne brannte am Himmel, der Hahn und alle anderen Tiere riefen nach dem Bauern. Doch die Menschen schliefen. Der Bäcker lag in seinem Federbett, der Milchmann schlummerte tief und fest, und General Peng träumte von Heldentaten.

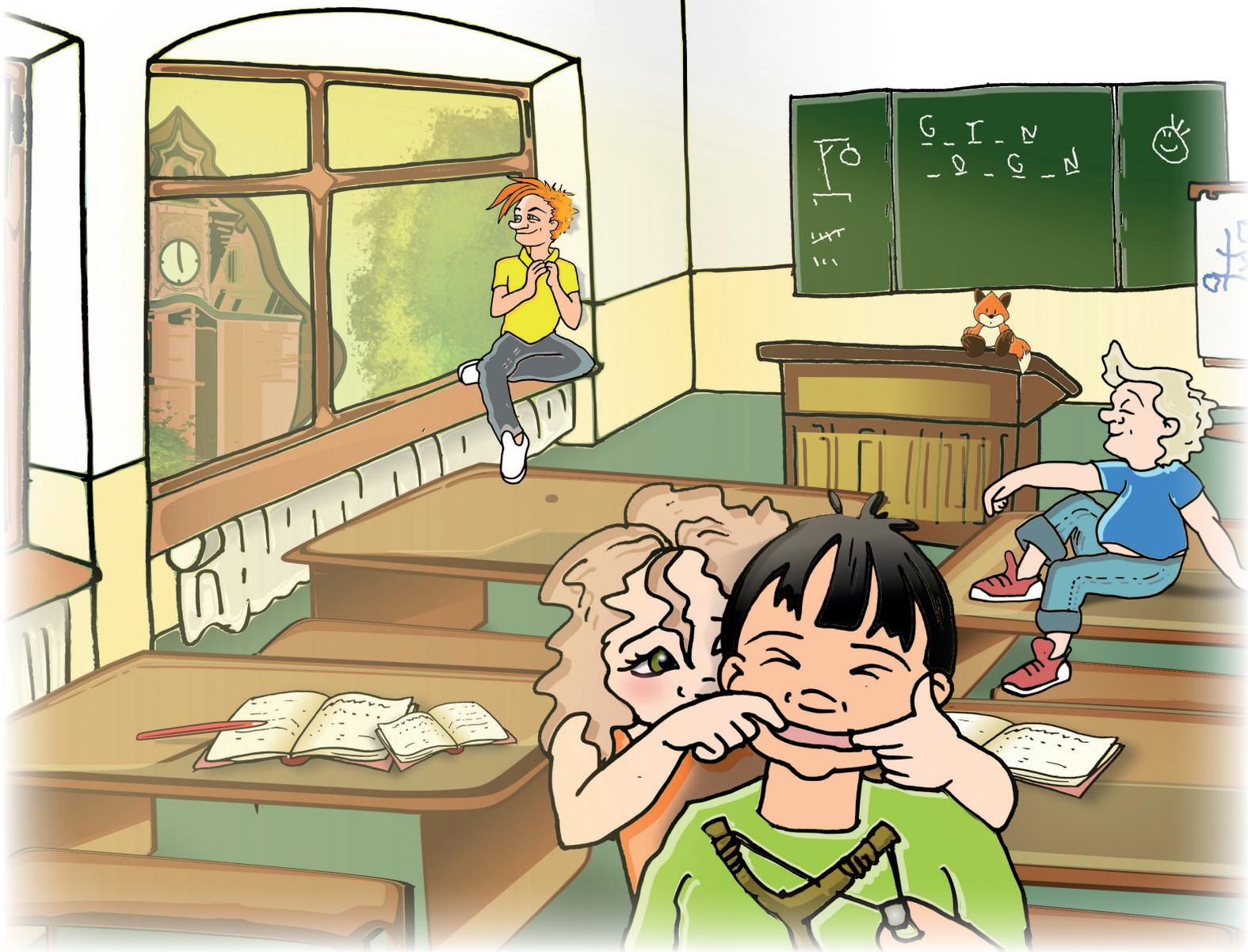
Nur die Kinder waren wie an jedem normalen Werktag seit den frühen Morgenstunden auf den Beinen. Sie saßen in der Schule auf ihren Plätzen und lachten sich kaputt. Leopold wohnte in dem Stockwerk über dem Klassenzimmer. Er erwachte von dem Lärm und fragte verschlafen nach dem Grund der Aufregung.

»Es ist schon Mittag und bald Schulschluss. Wir wollen endlich mit dem Unterricht beginnen. Wir wollen lernen!«, forderte Björn.

Dem Schulmeister war es schrecklich peinlich, dass er verschlafen hatte. Er schielte nach der Uhr am Rathausturm. Sie stand auf 5:00 Uhr morgens. Da verstand er, was passiert war.

»Die Uhr wurde verstellt. Der gesamte Ort schläft!«, rief Leopold. Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und düste, so schnell er konnte, zum Rathaus.

Dort träumte Bürgermeister Bolle in seinem Dienstsessel. Er hielt die Hände über dem Bauch gefaltet und schnarchte. Seine Nachtmütze war auf das linke Ohr gerutscht. Der Lehrer





zog die schweren Vorhänge auf, damit die Sonne ins Zimmer schien. Kräftig rüttelte er den Schläfer wach.

»Was ist los? Was gibt es denn?«, grunzte Bolle ärgerlich. Er hatte so schön geträumt.

Die unsanfte Störung missfiel ihm sichtlich.

»Die Rathausuhr ist verstellt worden.

Die ganze Stadt schläft. Wir müssen Alarm schlagen und alle wecken«, erklärte ihm Leopold.

Bolle erhob sich schnaufend. Er griff nach der Glocke auf seinem Schreibtisch und läutete. Er läutete einmal, zweimal und immer stärker.

Aber niemand antwortete.

»Warum kommt keiner, wenn ich läute? Was ist das für eine Schlamperei! Wo steckt General Peng?«, rief das Stadtoberhaupt wütend.

Bürgermeister Bolle und Lehrer Leopold nahmen die Beine in die Hand und hasteten vom Rathaus über den Marktplatz zum Spritzenhaus der Feuerwehr. Hier wachte Fridolin, der Feuerwehrmann. Er war schon durch das Geschrei der beiden Ankömmlinge geweckt worden, denn er hatte einen leichten Schlaf.

Auf Anordnung des Bürgermeisters drückte er den Knopf für die Sirene. »Tuut ... tuuut ... tuuuuuut ...« hallte es durch die Gassen. Die Bürger von Irgendwo sprangen aus ihren Betten, schlüpfen in ihre Kleider und eilten zum Marktplatz.

Während sie dort zusammenkamen, zogen die Kinder mit ihren Ranzen aus der Schule. Sie sangen vergnügt: »Die Schule ist aus, die Schule ist aus!«

Dabei war die Rasselbande alles andere als faul; die vier Kinder gaben sich Mühe. Lehrer Leopold konnte selten etwas an ihnen aussetzen und verteilte meist gute Zensuren. Timor kam zwar gelegentlich mit ungekämmten Haaren in die Schule, und Björns Fingernägel starrten bisweilen vor Schmutz. Aber sie waren fleißig und passten gut auf.

Die Kinder machten sogar gemeinsam Hausaufgaben und halfen sich untereinander. Timor war ein schlechter Rechner, und Sondra hatte Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung. Björn konnte hingegen gut vorlesen. Fletscher traf beim

Singen oft den falschen Ton, so dass er wie eine Heulboje klang.

Waren die Schulaufgaben gemacht, spielten sie in ihrem Versteck unter der Brücke oder planten neue Streiche. Die vier Freunde hielten zusammen wie Pech und Schwefel.

# IM »FEURIGEN ROSS«

Archimedes war schon eine Weile unterwegs, als sich der Wald endlich lichtete. Im Sonnenschein lag das Dörfchen Irgendwo freundlich vor ihm. Er würde wieder auf Menschen treffen!

Der alte Roboter schüttelte sich kurz und ging weiter. Würden ihn die Leute mögen, die dort lebten? Hatten sie schon einen Gartenroboter in ihren Diensten? Oder würden sie ihn verjagen und ebenfalls auf den Müll werfen?

Wollte er die Antwort auf diese Fragen kennenlernen, musste Archimedes es darauf ankommen lassen. Er marschierte weiter und erreichte den Bauernhof am Eingang des friedlich wirkenden Ortes. Dort lag ein Hund vor seiner Hütte und

blinzelte in die Sonne. Archimedes liebte Tiere und ging auf den Vierbeiner zu, um ihn zu streicheln.

Harras schnupperte argwöhnisch, als er die schimmernde Gestalt erblickte, und knurrte. Das sonderbare Wesen kam näher, Harras sträubte es das Fell. Mit einem Satz sprang er vor, schnappte zu und - jaulte auf.

Die Hand, in die der Hund seine scharfen weißen Zähne schlagen wollte, war aus Metall. Autsch, das tat weh. Wimmernd verkroch sich Harras in die Hütte und kühlte seine Schnauze im Wassernapf.

Archimedes musste lachen, drehte sich um und ging weiter. Er schaute sich die gepflegten kleinen Häuser des Städtchens an, beguckte die Auslagen im Laden des Bäckers, des Fleischers,

des Milchmanns und des Apothekers. Die Straßen waren leer gefegt, der Ort wirkte wie ausgestorben.

»Ist denn hier niemand?«, rief der Roboter. Es war Mittagszeit, deshalb erhielt er keine Antwort. Die Bürger saßen daheim am Mittagstisch oder aßen im Wirtshaus. Einige nutzten die Ruhestunde, um ein Nickerchen zu machen.

Archimedes erreichte den Marktplatz. Er beschloss, das Gasthaus aufzusuchen, von dort hörte er Stimmen. Dort würde er auf Menschen stoßen, mit denen er sich unterhalten konnte.

Er öffnete die schwere Eichentür des »Wirtshaus zum Feurigen Ross« und betrat die Schankstube. Dichter Tabakqualm lag über den Tischen. Er konnte nur wenig in

dem großen Raum erkennen. Gemurmel und Stimmengewirr drangen durch den Dunst an die Antennenohren des Roboters.

In der Mitte der Schenke sprang ein beleibter Mann in einer blauen Uniform umher. Er stieß wilde Schreie aus, während er mit einem Säbel in der Luft herumfuchtelte. General Peng erzählte eines seiner Abenteuer, und alle Anwesenden lauschten gespannt. So bemerkte anfangs keiner den neuen Gast, der das »Feurige Ross« betreten hatte und verwundert in die Runde blickte.



# EIN POLIZIST FÄLLT VON DER DECKE

Guten Tag«, grüßte der Roboter höflich mit eingerosteter Stimme. Er ging auf Peng zu, der wie angewurzelt stehenblieb und keinen Ton mehr sagte. Freundlich streckte ihm der Neuankömmling seine Hand zur Begrüßung entgegen.

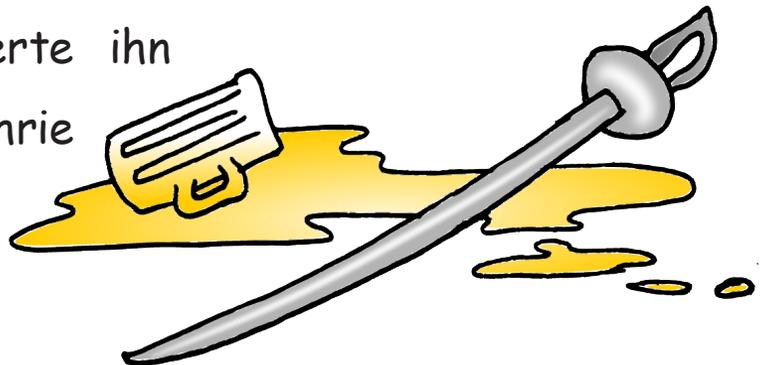
»Mein Name ist Archimedes«, stellte sich Archimedes vor.

Das Gesicht des Dorfpolizisten verfärbte sich erst froschgrün, dann kirschrot und zu guter Letzt leichenblass, als er den Eisenmann auf sich zukommen sah. Dicke Schweißperlen traten ihm auf die Stirn. Einen kindsgroßen Blechkasten auf zwei Beinen, der sprechen konnte, nein, so etwas hatte er noch nie gesehen.

Der General begann vor Angst zu zittern. Mit einem Krach fiel ihm der Säbel aus der Hand. Sein Bierkrug krachte zu Boden. Auf dem gescheuerten Fußboden entstand eine schaumige Pfütze.

Archimedes blinkte freundlich mit den kleinen Lämpchen, die auf seinem Kopf angebracht waren. Rot, grün, blau, gelb. Das gab dem Polizisten den Rest. Peng verlor vollends die Fassung.

Er kletterte mit einem entsetzten Schrei auf einen Stuhl. Von dort stieg er auf den Tisch. Schließlich sprang er mit einem gewaltigen Satz in den Kronleuchter, der an der Decke der Wirtsstube hing, umklammerte ihn mit Armen und Beinen und schrie ganz jämmerlich.



»Hilfe, Hilfe, so helf mir doch!« Er strampelte mit den Beinen, der Leuchter begann heftig zu schwanken.

»Ein stählernes Ungeheuer! Bestimmt sind Marsmenschen gelandet!« Der angeblich so mutige Dorfpolizist baumelte ängstlich an der Lampe.

Auch die anderen Gäste im »Feurigen Ross« waren aufgesprungen, als sie den Roboter sahen. Der geheimnisvolle Besucher sah zwar aus wie eine Maschine. Er bewegte sich aber wie ein Mensch, und er konnte sprechen! War das ein Außerirdischer?

Archimedes stellte sich nochmals vor. »Mein Name ist Archimedes. Ich komme in friedlicher Absicht von weit her und suche Arbeit«, erklärte er. Gutmütig blickte er in die Runde.

Die Leute sahen alle sehr nett aus. Aber warum hatte der Mann in der blauen Uniform einen derartigen Schreck bekommen? Hatten die Dörfler noch nie einen Roboter gesehen?

Gastwirt Willibald reagierte gefasst und hieß den neuen

Gast willkommen. Er

bot Archimedes

einen Stuhl am

Stammtisch an.

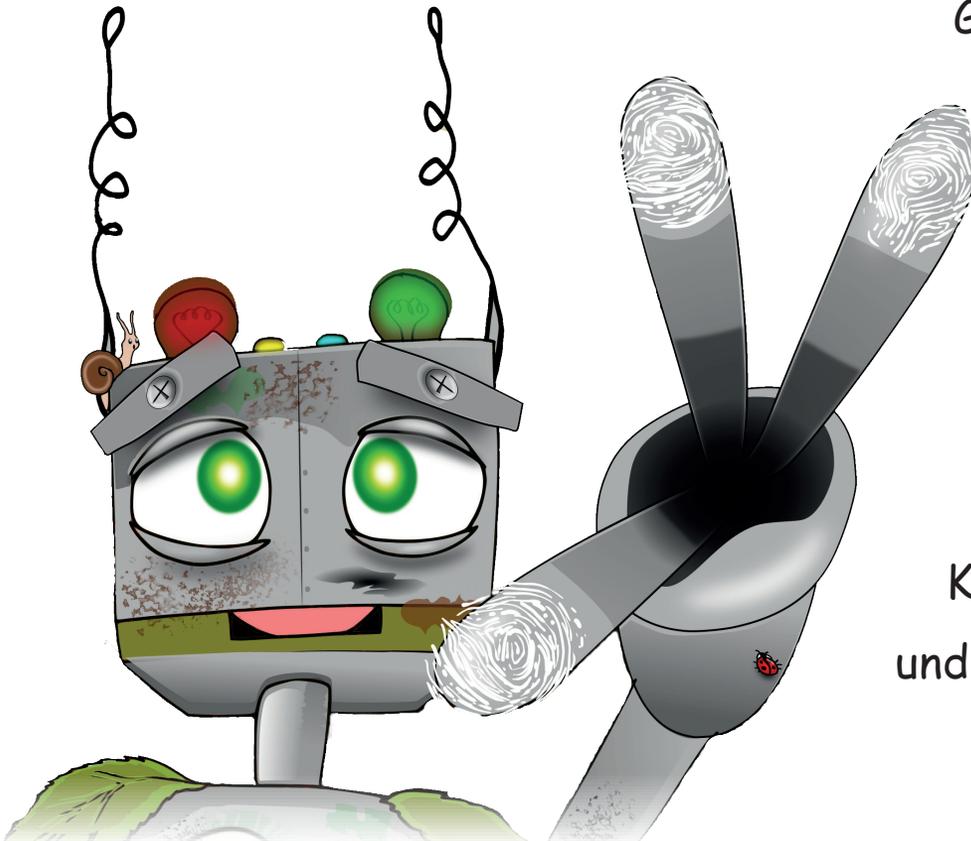
Dann servierte er

ein frisches Bier

und ein leckeres

Kotelett mit Kartoffeln

und Gemüse.





»Sie sind gewiss hungrig, Herr Archimedes. Greifen Sie nur tüchtig zu, und lassen Sie es sich schmecken«, lud Willibald ein.

Höflich dankte der Roboter. Mit der Mahlzeit wusste er allerdings nichts anzufangen, denn Maschinenmenschen begnügen sich mit einem gelegentlichen Kännchen Öl.

Dank Pengs Geschrei sprach sich die Nachricht von dem eigenartigen Neuankömmling in Windeseile herum. Alle kamen, um das merkwürdige Wesen zu bestaunen. Schnell füllte sich die Schankstube mit Neugierigen.

Bürgermeister Bolle erschien. Er hatte sich seinen Sonntagsanzug angezogen, die goldene Uhrkette angelegt und einen Zylinderhut aufgesetzt.

»Los, Bolle, du musst ihn willkommen heißen«, riefen die Einwohner von Irgendwo.

Der Bürgermeister zog seinen Hut und machte vor Archimedes eine tiefe Verbeugung.

»... ähm, Herr... ähm... Archimedes«, räusperte sich Bolle. »Wir möchten Sie bei uns... ähm... recht herzlich willkommen heißen. Wir... ähm... hoffen, also wir hoffen, dass es Ihnen bei uns... ähm... gefällt.«

Beifall unterstützte ihn nach diesen Worten. Bolle tupfte sich mit einem gepunkteten Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Dann fächelte er sich Luft zu.

»Herr Archi ... ähm ... könnten Sie uns zuerst bitte einmal erklären, woher Sie kommen und was Sie zu uns führt«.

Bolle schnaufte zufrieden. Er war mächtig stolz auf seine Rede.

Archimedes erhob sich, um für die Begrüßung zu danken.

»Ich komme nicht vom Mars, wie manch einer vermutet«, schnarrte er. »Denn auf dem Mars gibt es, wie Sie wissen, keine Lebewesen. Ich stamme aus der Stadt am anderen Ende des Waldes, viele Tagesmärsche von hier entfernt. Ich bin ein Roboter für Feld- und Gartenarbeiten und möchte mich nützlich machen.«

General Peng umklammerte unterdessen immer noch den Kronleuchter. Doch der Kandelaber vermochte das Gewicht des dicken Mannes nicht länger zu halten. Mit lautem Krachen stürzte er mit Peng von der Decke.

Zappelnd sprang der *General* auf die Beine. Als säße ihm der Teufel im Nacken, flüchtete er durch den Hinterausgang des »Feurigen Ross« über den Marktplatz bis hin zum Waldrand.

Die älteren Einwohner von Irgendwo erzählten später, dass sie ihren Ordnungshüter nie so schnell hätten laufen sehen.

Die Dörfler wussten zwar von der Stadt am Ende des Waldes, Lehrer Leopold war sogar schon einmal dort gewesen, aber von einem »Roboter« hatten sie noch nie gehört. Sie hatten keinerlei Vorstellung, was das ist.

»Ein Roboter?«, tuschelten sie aufgeregt untereinander.

»Wo steckt der Lehrer, wo ist Leopold«, riefen Bäcker und Bürgermeister gleichzeitig. »Der wird wissen, was das für ein geheimnisvolles Wesen ist.«

»Der unterrichtet die Kinder in der Schule«, wusste Max, der Milchmann.

Bürgermeister Bolle überlegte einen Augenblick. »Los. Wir gehen jetzt zur Schule!«

Eine Prozession bildete sich mit Archimedes und Bolle an der Spitze. Alle zogen zum Schulhaus. Die Bürger, die keine Bekanntschaft mit dem Roboter im »Feurigen Ross« geschlossen hatten, liefen hinterher. Lautstark diskutierten alle über den seltsamen Besucher.



# WAS IST EIN ROBOTER?

An diesem Tag hatten die Kinder in der letzten Stunde Rechnen. Lehrer Leopold holte Timor nach vorne und stellte ihm eine Aufgabe. Er wusste genau, wie es mit den Rechenkünsten seines Schülers stand. Timor malte langsam mit Kreide Zahlen an die Tafel, kratzte sich in seinen roten Wuschelhaaren und schaute verzweifelt seine Klassenkameraden an.

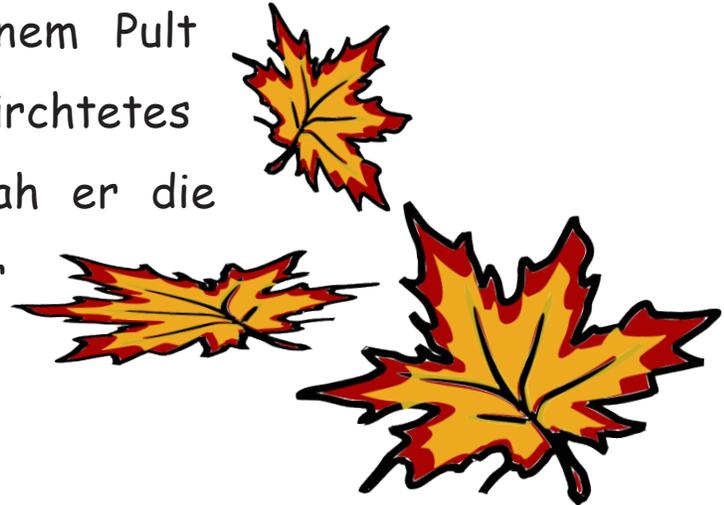
»Vorwärts jetzt. Rechne bitte laut vor«, forderte Leopold.

Vergeblich bemühten sich Sondra, Björn und Fletscher, ihrem Kumpel aus der Patsche zu helfen, indem sie ihm die Lösung zuflüsterten. Der verstand sie nicht. Zappelnd trat er von einem Fuß auf den anderen. Dann schrieb er eine Zahl

an die Tafel, wischte sie aber gleich wieder weg und sah hilfesuchend aus dem Fenster.

»Schau nicht immer aus dem Fenster, Timor. Gleich rechnest du die Aufgabe aus, sonst sind wir die längste Zeit Freunde gewesen!« Der Lehrer knurrte ärgerlich. Nun stand dieser Bengel am Fenster und starrte hinaus! Was gab es denn da nur zu sehen? Der Knabe sollte rechnen! Oder wurde das Ergebnis etwa auf einem Silbertablett hereingetragen?

Leopold erhob sich von seinem Pult und wollte schon sein gefürchtetes Ohrenkneifen anwenden. Da sah er die Versammlung, die sich vor der Schule bildete.



»Was ist da los?«

Mit einem Satz verließ er das Klassenzimmer und schoss auf den Schulhof. Blitzschnell packten die Kinder ihre Bücher und Hefte zusammen und folgten ihm. Draußen herrschte helle Aufregung.

»Da habt ihr ja einen leibhaftigen Roboter«, staunte Leopold.

»Die Sache ist die«, begann Bürgermeister Bolle, »wir wissen nicht, was ein Roboter ist. Das wollen wir von dir wissen. Darum sind wir hierher gekommen.«

»Aber das weiß doch jedes Kind!«, rief Timor, bevor der Lehrer antworten konnte. »Ein Roboter ist ein Maschinenmensch!« Er lief auf ihn zu.

»Ich bin Timor. Und das sind Sondra, Fletscher und Björn.« Die Kinder gaben dem Roboter die Hand.



»Wenn du willst, kannst du in unserer Höhle wohnen. Wir können dort gemeinsam spielen.«

»Gestatten, mein Name ist Archimedes«, stellte sich Archimedes vor. Dann erzählte er, warum er nach Irgendwo gekommen war. »Ich sollte zum Alteisen geworfen und verschrottet werden. Aber ich bin geflohen und suche nun Arbeit und eine neue Heimat.«



»Wir helfen dir gerne«, sagte Fletscher, nachdem der Maschinenmann seine Geschichte beendet hatte. Der blinkte freundlich mit seinen Lichtern.

»Ist denn das die Möglichkeit«, wunderte sich Witwe Wuttig. »Die Kinder haben überhaupt keine Angst vor dem Ungetüm.«

»Bestimmt stecken sie mit ihm unter einer Decke, um uns zu erschrecken«, vermutete der Apotheker Augustin.

»Lasst doch die Kinder in Ruhe. Der Roboter ist völlig harmlos. Es handelt sich um eine menschenähnliche Maschine.



Schaltet man die Batterie ab, wird er sofort still«, beruhigte sie der Lehrer.

»Ja, lasst die Kinder in Frieden mit ihm spielen«, unterstützte ihn Max, der Milchmann. »Ich werde ihm jeden Morgen zwei Flaschen Milch bringen.«

»Und ich backe Kuchen und Plätzchen für ihn«, rief Bäcker Balduin.

Nur Bürgermeister Bolle wiegte seinen Kopf hin und her. »Wir sollten ihn scharf beobachten. Mir scheint der Kerl nicht geheuer.«

»Er ist vollkommen harmlos, er tut keiner Fliege etwas zu Leide. Nur unser tapferer General hat sich vor Angst in die Hosen gemacht«, widersprach der Wirt.

»Herr Archimedes kann gern in meinem Gasthaus wohnen. Er muss nicht in die Räuberhöhle unter der Brücke einziehen.«

»Wart ihr überhaupt jemals in der Schule«, rief Timor dazwischen. »Wisst ihr nicht, dass Roboter weder essen noch schlafen? Ihr würdet ihn nur kaputt machen.«

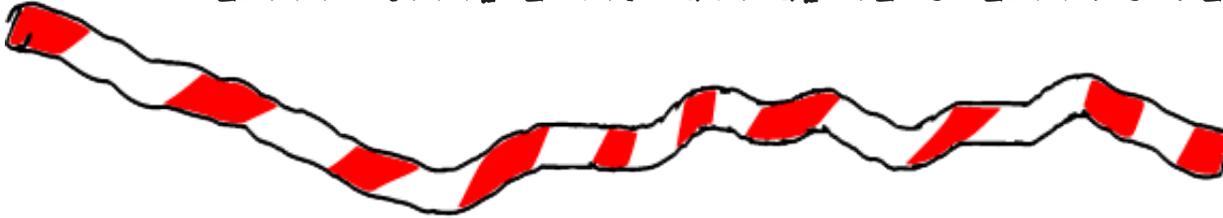
»Er soll selbst sagen, was er will«, schlug Fletscher vor.

»Genau! Archimedes soll selbst entscheiden«, begrüßten Björn und Sondra den Vorschlag. Die Mehrheit der Erwachsenen unterstützte sie dabei lautstark.

Archimedes war überglücklich. Freudentränen aus Öl liefen ihm die Wangen hinunter und er umarmte die Kinder, die sich für ihn eingesetzt hatten. Er durfte bleiben! Nun war er am Ziel seiner Wünsche.



# EIN KINDERPARADIES ENTSTeht



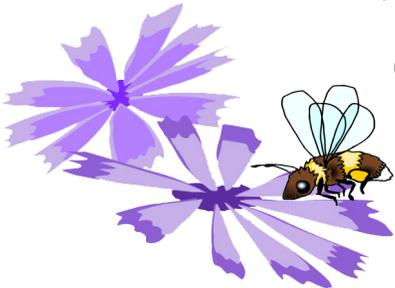
Herr Archi, wie Archimedes inzwischen von allen genannt wurde, fühlte sich bei den Kindern pudelwohl. Er konnte zwar nicht so flink laufen und klettern wie sie, und er verstand nicht, was »Streiche« sind, denn Roboter veranstalten selten Unsinn, obwohl sie gern lustig sind. Dafür half Herr Archi der Rasselbande beim Ausbau ihrer Unterkunft, die einen Vorgarten sowie einen Wasserfall erhielt.

Außerdem war er enorm wissbegierig und lernte schnell. Leopold erlaubte ihm, am Unterricht teilzunehmen. Es dauerte

nicht lange, da war Archimedes einer seiner besten Schüler. Die anderen Kinder strengten sich mehr als früher an. Denn wer will schon dümmer sein als eine Maschine?

So kam es, dass die Schüler in Irgendwo bald mehr wussten und schneller rechnen konnten als ihr Lehrer. Der war mit dieser Entwicklung zufrieden, schließlich mag ein guter Pädagoge, wenn seine Schüler viel wissen und freudig lernen.

Auch bei den Bürgern der Ortschaft stieg Herr Archi im Ansehen. Er begegnete allen hilfsbereit und freundlich. Darüber hinaus arbeitete er rund um die Uhr. Er plante einen Park mit Springbrunnen, Fischteichen, Blumenbeeten, Gewächshäusern, Wegen, Rasenflächen und schattigen Sitzgelegenheiten.





»Das soll ein Kinderparadies werden«, schlug Timor vor. Sondra kam auf die Idee, einen Fußballplatz und einen Spielplatz zu bauen. Björn wünschte sich einen Streichelzoo. Fletcher wollte einen Stand, an dem es Eiscreme und Kuchen gibt.

Archimedes lud die Bewohner ein, ihre Meinungen und Wünsche zu dem Projekt zu äußern. Viele freuten sich über das Bauvorhaben.

Milchmann Max, Bäcker Balduin und der Wirt Willibald versprachen, für Speisen, Getränke und Eis zu sorgen. Augustin, der Apotheker, stellte Steine und Baumaterial zur Verfügung. Feuerwehrmann Fridolin wollte Kanäle und Wasserleitungen legen.

Nur Bürgermeister Bolle, Witwe Wuttig und General Peng stimmten gegen den Plan.

»Das kann nichts werden«, erklärte Bolle. »Wir haben Wichtigeres zu tun in Irgendwo!«

»Die Kinder wollen nur Unsinn anstellen«, argwöhnte die Witwe, »und wir sollen ihnen dabei helfen.«

»Eine Maschine kann kein Paradies bauen«, dachte Peng für sich, »sie ist zu dumm«. Aber der dicke Polizist war zu ängstlich vor den starken Eisenarmen des Roboters und hielt vorsichtshalber den Mund. Außerdem hatte er von einem Paradies null Ahnung.

Das Projekt wurde beschlossen und alsbald begonnen. Roboter, Kinder und Erwachsene machten sich an die Arbeit.

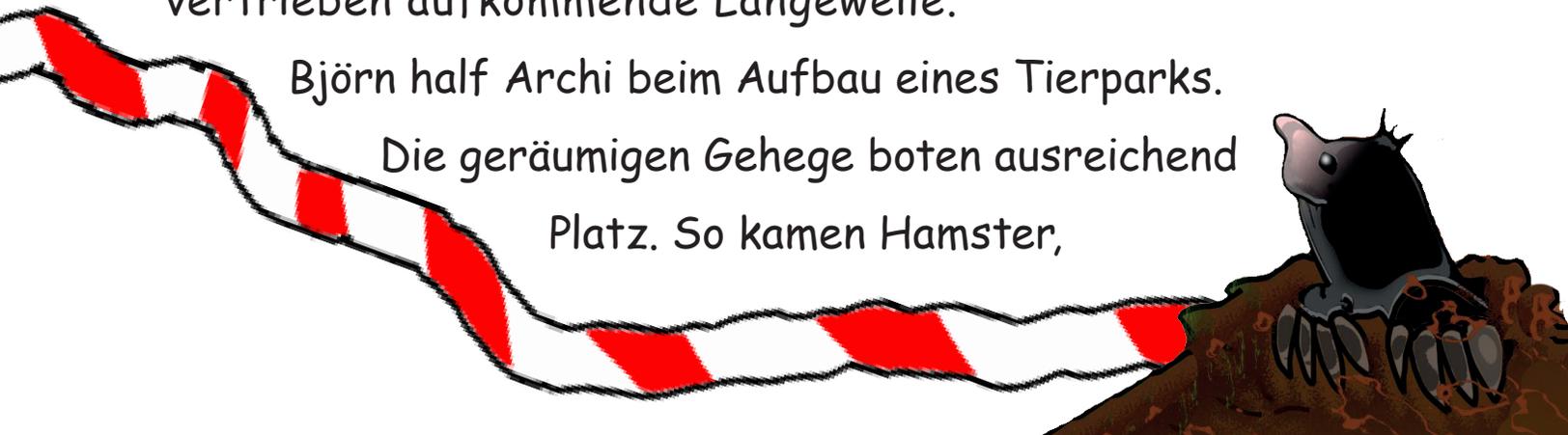


Es dauerte nicht lange, da verwandelte sich das Gelände in ein kleines Paradies.

Nach den Plänen von Timor wurde ein Abenteuerspielplatz gebaut. Hier konnten sich die Kinder austoben: Klettergerüste und eine Seilbahn luden ein. Auf einem Bauplatz konnten kleine Architekten mit Hammer und Säge ein Baumhaus errichten. Es gab eine Werkstatt, in der von Holz- und Töpferarbeiten bis zum Seifengießen alles gemacht werden konnte. Gesellschafts- und Brettspiele vertrieben aufkommende Langeweile.

Björn half Archi beim Aufbau eines Tierparks.

Die geräumigen Gehege boten ausreichend Platz. So kamen Hamster,



Meerschweinchen, Hasen, Igel, Füchse, Dachse und Rehe fast von selbst. Viele Singvögel fanden sich aus dem nahegelegenen Wald ein. An einem Nachmittag im Herbst flogen elf Störche nach Irgendwo und suchten sich einen Rastplatz. Das war eine Sensation, denn nie zuvor hatten Zugvögel Station in dem Ort gemacht.



Die Zeit verging wie im Fluge. Archimedes schuftete Tag und Nacht. Er vergaß darüber manchmal sogar die Schule. Das nahm ihm aber niemand übel, denn er lernte ja ausgezeichnet. Erwarteten die Kinder am Morgen, hatte ihr Freund schon wieder etwas Neues geschaffen. Er gönnte sich keinen Augenblick Ruhe.

Zum Schluss entstand in mitten von blühenden Blumenrabatten ein Clubhaus. Dort sollte zur Eröffnung der Anlage Kuchen und Eis angeboten werden. Tische und Stühle luden Familien zum Kaffeetrinken ein, und es gab eine Tanzfläche.

Über dem Eingangstor zu dem Freizeitgelände brachte die Rasselbande ein buntes Schild an. Auf dem stand in großen Buchstaben

»KINDERPARADIES«.



Alles war für die feierliche Einweihung vorbereitet, die am kommenden Sonntag stattfinden sollte. Doch es gab Verschwörer, die Archimedes und den Kindern einen Strich durch die Rechnung machen wollten. Bürgermeister Bolle, General Peng und Witwe Wuttig saßen im Dienstzimmer des Rathauses und ärgerten sich.

»Wir werden die Eröffnung verhindern«, knurrte der General. »Der grässliche Maschinenmensch muss weg. Er stiftet nur Unruhe. Außerdem brütet er verrückte Ideen aus wie das Kinderparadies.«

»Kinder gehören ins Haus. Sie sollen brav sein, gewaschen und gekämmt am Tisch sitzen und Schulaufgaben machen«, erklärte die Witwe. Dabei hatte die gute Frau selber nie Kinder

gehabt. Sie war immer noch sauer über die angemalten Eier in ihrem Hühnerstall.

»Ich habe einen Plan entworfen«, schaltete sich Bolle in die Diskussion ein. »Vor einigen Wochen habe ich in meinem Amtskollegen in der Großstadt am anderen Ende des Waldes geschrieben und unsere Lage geschildert. In dem Brief bat ich darum, einen Fachmann zu schicken, der den Roboter abholt. Der wird dann auf den Schrott geworfen, wo er hingehört.«

»Eine brillante Idee, Bürgermeister«, schnaufte der dicke Polizist. »Dann herrscht endlich wieder Ruhe in Irgendwo.«

»Ich habe sogar schon Antwort erhalten«, ergänzte Bolle. »Mein Kollege schreibt, man verstehe unser Problem und würde

**BRAVO!**



helfen. In zwei Tagen kommt eine Ingenieurin zu uns, um diesen Archimedes und sein Projekt unter die Lupe zu nehmen. Damit wird das Thema elegant aus der Welt geschafft.«

»Bravo«, pflichtete der General dem Bürgermeister bei. »So brauchen wir uns wenigstens nicht selbst die Finger dreckig zu machen.«

# EIN BÖSER PLAN

Schweinerei! Sie wollen den Park schließen und Archi abholen lassen!« Björn hatte die Schreckensnachricht von seinen Eltern erfahren, die am kommenden Tag zur Eröffnung des Gartenparadieses kommen wollten. Er war super sauer. Der Junge sah Archimedes an. Der hockte in der Ecke des Hauptquartiers und ließ traurig den Kopf hängen. Würden ihn die Menschen denn nie in Ruhe lassen?

»Wir machen trotzdem weiter. Wenn dieser Experte kommt, werden wir mit ihm reden und



alles erklären. Wir geben unseren Archimedes nicht her«, rief Sondra. »Auf jeden Fall wird unser Kinderparadies wie geplant eröffnet. Notfalls verstecken wir Archi.«

»Na klar«, unterstützte Timor die Freundin. »Lass den Typ erst einmal ankommen. Bis auf die wenigen Miesmacher unterstützen alle im Ort unseren Freund und freuen sich, dass er bei uns lebt. Wir akzeptieren nicht, dass er verschrottet wird.«

»Achtung, er kommt gleich. Wir müssen los.« Fletscher schob Wache und beobachtete das Herannahen des Zuges.

Es war ein besonderer Tag für Irgendwo. Zwar gab es eine Bahnlinie, die durch das Dörfchen führte, doch der Eilzug dampfte jeden Vormittag ohne Halt vorbei.

Nur die Älteren unter den Einwohnern erinnerten sich, wie der Zug vor vielen, vielen Jahren einmal ein Blasorchester ausgespuckt hatte.

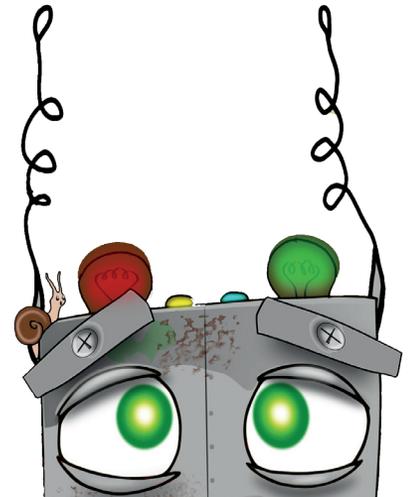
Gastwirt Willibald hatte Musiker zum Tanz für die Kirmes engagiert - mit unangenehmen Folgen! Drei Tage wurde gefeiert, getrunken, getanzt und gelacht, doch als das Fest vorüber war, mussten die dreiundvierzig Posaunisten, Trompeter, Klarinettenisten, Trommler und Beckenschläger zu Fuß nach Haus gehen: Niemand hatte den Zugführer darüber informiert, dass er noch einmal anhalten sollte.

Seitdem hatte kein Zug mehr in Irgendwo Station gemacht. Doch heute sollte wieder eine Ausnahme gemacht werden, weil ein Ingenieur aus der Großstadt angekündigt war. Alle Bürger

waren auf diesen großen Augenblick vorbereitet und auf dem Bahnsteig zusammengekommen.

Auf der einen Seite standen Bürgermeister Bolle im Festtagsanzug, General Peng in Galauniform und Witwe Wuttig mit schwarzer Haube. Auf der anderen Seite standen die übrigen Bewohner: der Lehrer Leopold, der Milchmann Max, der Bäcker Balduin, der Wirt Willibald und viele mehr. Zu ihnen gesellten sich die Kinder und der traurig blickende Archimedes.

Alle starrten gespannt auf die dampfende Lokomotive, die sich fauchend näher schob. Unter gewaltigem Zischen und Pfeifen bremste der Zug und hielt schnaufend. Ein



uniformierter Schaffner mit roter Mütze stieg aus und rief:  
»**IRGENDWO, IRGENDWO! WEITERFAHRT IN EINER MINUTE.**«

Die Tür eines Abteils öffnete sich. Der Schaffner lief, um dem Fahrgast beim Aussteigen behilflich zu sein. Das musste die Vertreterin aus der Großstadt sein. Alle schauten gespannt auf den Ankömmling.

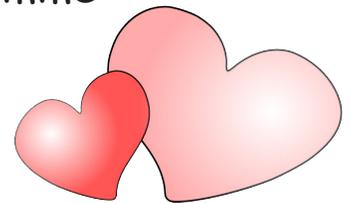
**DOCH WAS WAR DAS?**



# INGENIEURIN ROSANDRA

Aus dem Wagon stieg eine kleine Gestalt mit viereckigem Bauch und quadratischem Kopf, eine graue Aktenmappe unter den Arm geklemmt. Bolle und Peng stürzten los, um den Gast zu begrüßen. Doch beide blieben wie angewurzelt stehen. Das war doch unmöglich! Statt Ohren hatte der Ankömmling Antennen und auf seiner silbergrauen Brust blinkten farbige Lichter. Er sah aus wie ein Verwandter von Archimedes.

»Gestatten, ich bin Ingenieurin Rosandra«, erklärte die Besucherin mit einer metallisch klingenden Stimme und streckte freundlich die Hand zur Begrüßung aus.



»Das darf nicht sein, das ist nicht wahr«, stieß Bürgermeister Bolle aus. General Peng kreischte: »Ein Roboter, ein Roboter!«, worauf er wie von Furien gehetzt davonrannte.

Der Bürgermeister wurde kreidebleich und wankte einen Schritt zurück. »Wasser, ein Glas Wasser«, japste er mit versagender Stimme, »ich sehe überall Roboter.« Witwe Wuttig, in deren Armen er sank, wirkte selbst wie vom Schlag getroffen.

Die Kinder hingegen jubelten. Sie liefen auf Ingenieurin Rosandra zu und stellten sich und ihren Begleiter vor. »Das ist unser Freund Archimedes. Wir verdanken ihm ein wunderschönes Kinderparadies, das morgen Nachmittag eröffnet wird. Sie sind herzlich dazu eingeladen. Aber wir stimmen dagegen, dass Sie



unseren Archi mitnehmen und verschrotten wollen. Dann kriegen sie es nämlich mit uns zu tun!«

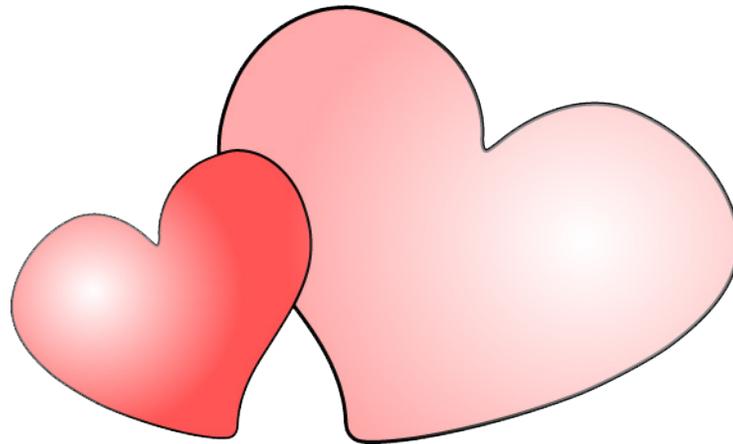
Rosandra musste lächeln.

»Von Abholen kann keine Rede sein. Ich komme hierher, um euer Kinderparadies zu bewundern. Denn das dürfte auch Kinder in anderen Städten interessieren. Eure Einladung nehme ich herzlich gerne an.«

So kam es, dass der Besuch, vor dem Archimedes zittern sollte, unter Hoch- und Hurrarufen in den Ort geleitet wurde.

Archimedes ging stolz neben Rosandra her, erklärte ihr alles und war ganz der Alte. Es war so lange her, dass er mit einem anderen Roboter gesprochen hatte, und nun konnte er eine hübsche Roboterdame durch den Ort führen.

Er war wie umgewandelt, sein Kopf glühte vor Freude. Fast hätte man vermuten können, er sei ein klein wenig verliebt, so fiepte und piepte er mit seinen Antennen.



# ARCHIMEDES FINDET SEIN GLÜCK

Am nächsten Tag war das Dorf früh auf den Beinen. Die Eröffnung des Kinderparadieses stand bevor. Die Kinder zeigten den Erwachsenen die Anlage. Nach einem Rundgang wurden sie zum Café begleitet, um sich zu erfrischen.

Max servierte dort Erdbeer-, Mango- und Pistazieneis. Balduin zerschnitt einen sieben Meter hohen Kuchen und verteilte die Stücke an die Gäste. Es gab gebrannte Mandeln, Zuckerwatte, Kakao und Limonade.

Bürgermeister Bolle empfand die Entwicklung als Niederlage und war gleich nach der Ankunft der Roboterfrau von seinem Amt zurückgetreten. Er merkte, dass er nicht länger die

Interessen der Bürger vertrat. Zum neuen Bürgermeister war Lehrer Leopold gewählt worden, der soeben eine Festrede hielt.

»Liebe Gäste! Ich bedanke mich heute in euer aller Namen bei Archimedes. Gäbe es ihn nicht, könnten wir dieses Paradies für Jung und Alt nicht eröffnen. Als neuer Bürgermeister möchte ich hiermit unserem Freund die Ehrenbürgerwürde von Irgendwo verleihen. Wir wünschen uns, dass Herr Archi immer bei uns bleibt und sich hier wohl fühlt.«

»Bravo!«, jubelten die Kinder.

**»BRAVO! UNSER ARCHI LEBE HOCH!«**

**»ES LEBE UNSER NEUER EHRENBÜRGER!«**, riefen die Leute.

Alle erhoben sich, die Musiker spielten einen Tusch, und alle sangen zu Ehren Archis, der auf einem festlich geschmückten



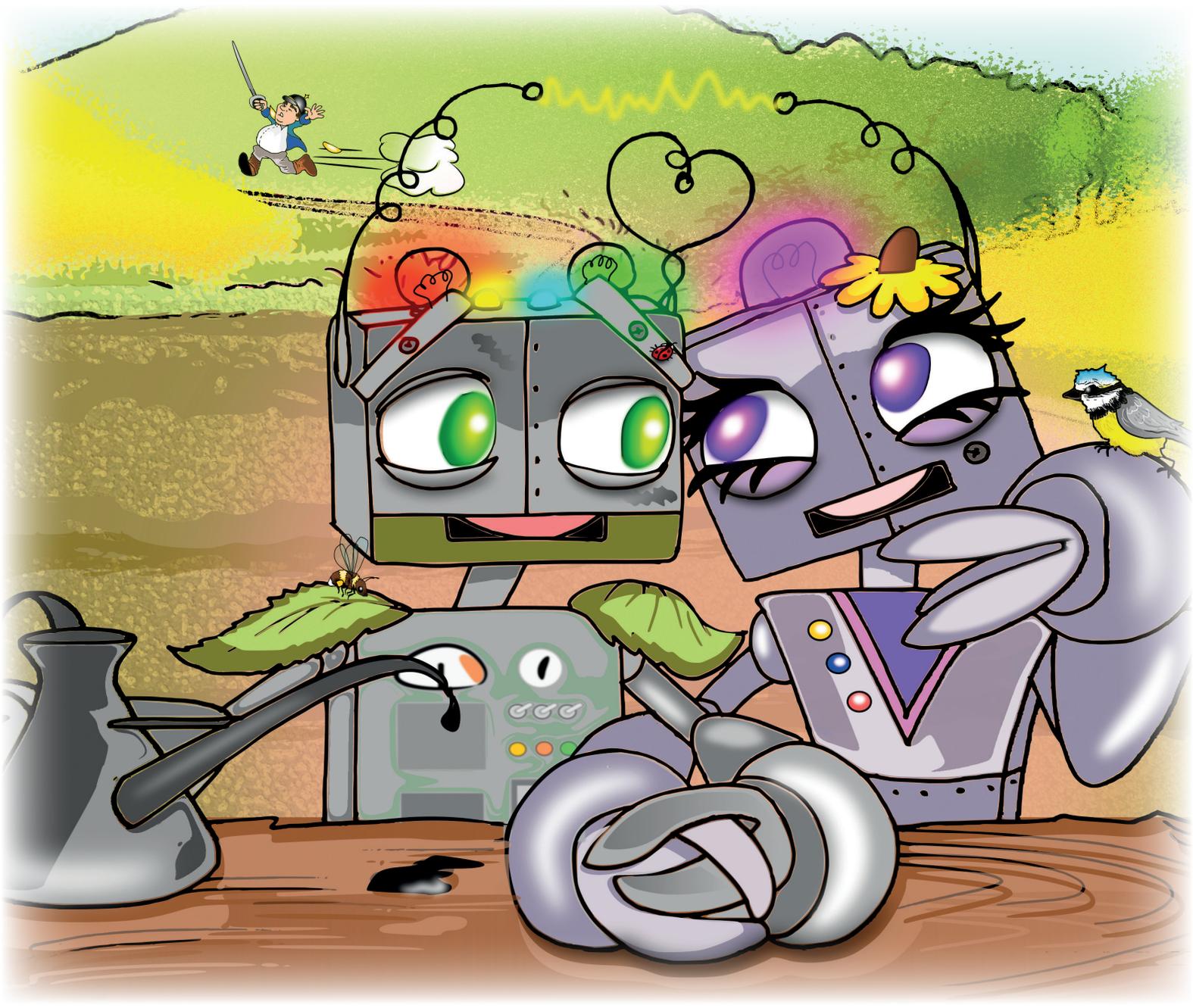
Stuhl neben Fräulein Rosandra saß und glücklich mit seinen farbigen Lichtern blinkte, das Roboterlied:

Er heißt Herr Archimedes  
Und suchte nach dem Glück.  
Weg auf weg ab per pedes  
So lief er Stück für Stück.

Er landete in Irgendwo.  
Er wurde wieder richtig froh,  
Und will nie wieder fort.  
Viel Freunde fand er dort.



Künftig lebte das Dörfchen Irgendwo in Frieden und Freude. Der großmäulige General Peng hatte sich feige verkrümmelt. Keiner trauerte ihm nach. Archimedes aber fand viele neue Freunde unter den Bewohnern und packte überall mit an, wo man seine Hilfe benötigte. Er war rundum glücklich, zumal Rosandra ihm versprochen hatte, ihn regelmäßig zu besuchen. So lebten sie alle friedlich miteinander.

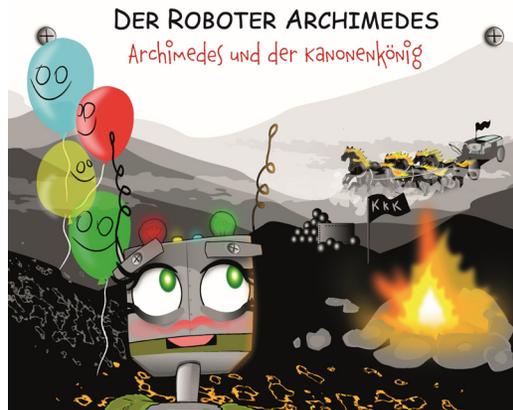


Doch der Frieden sollte nicht ewig währen ...

... Ein neues spannendes Abenteuer lag in der Luft!

## DER ROBTER ARCHIMEDES

Wie Archimedes von seinen Freunden vor einem  
verrückten Kanonenkönig gerettet wurde



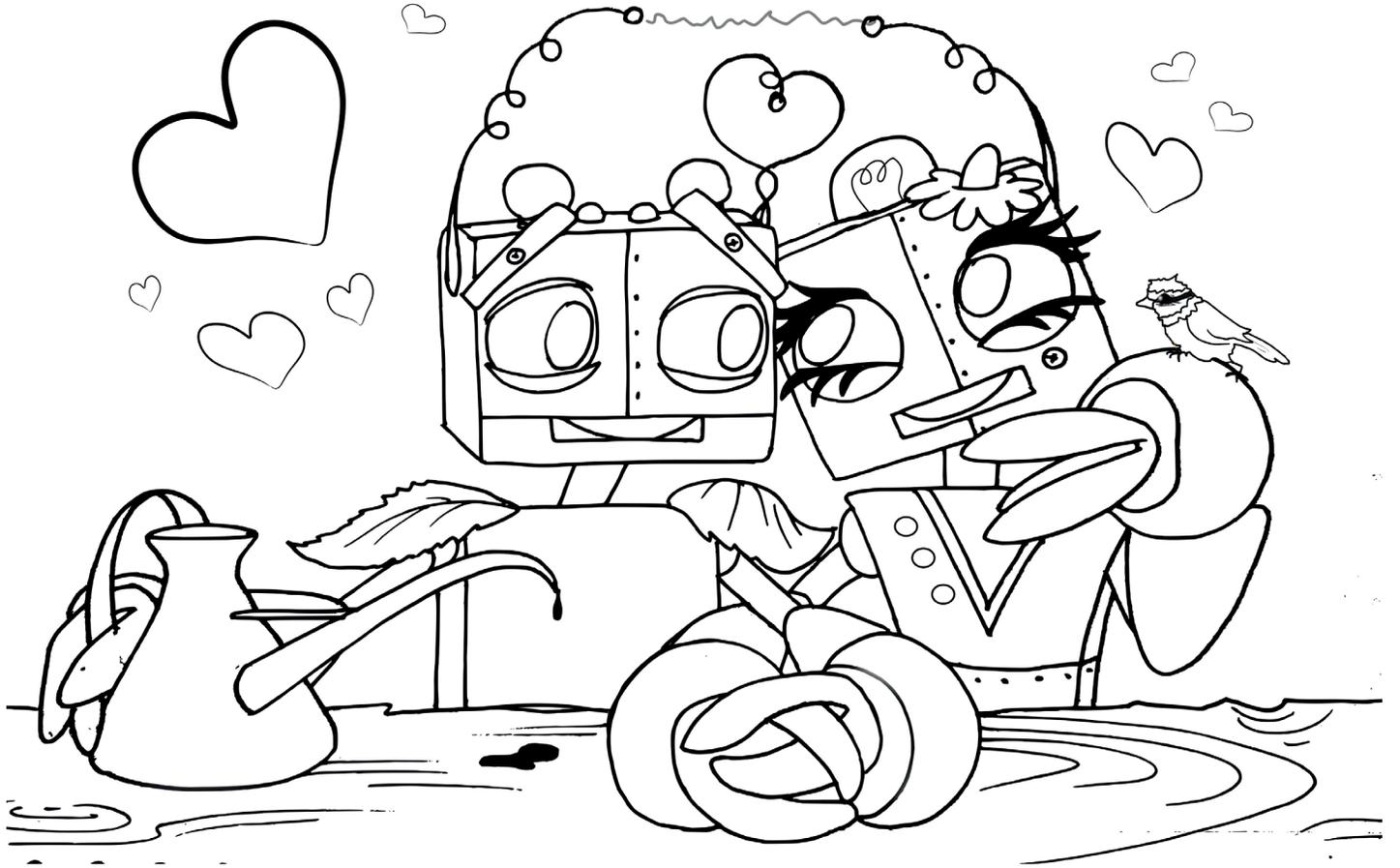


# PRINZ RUPI ...

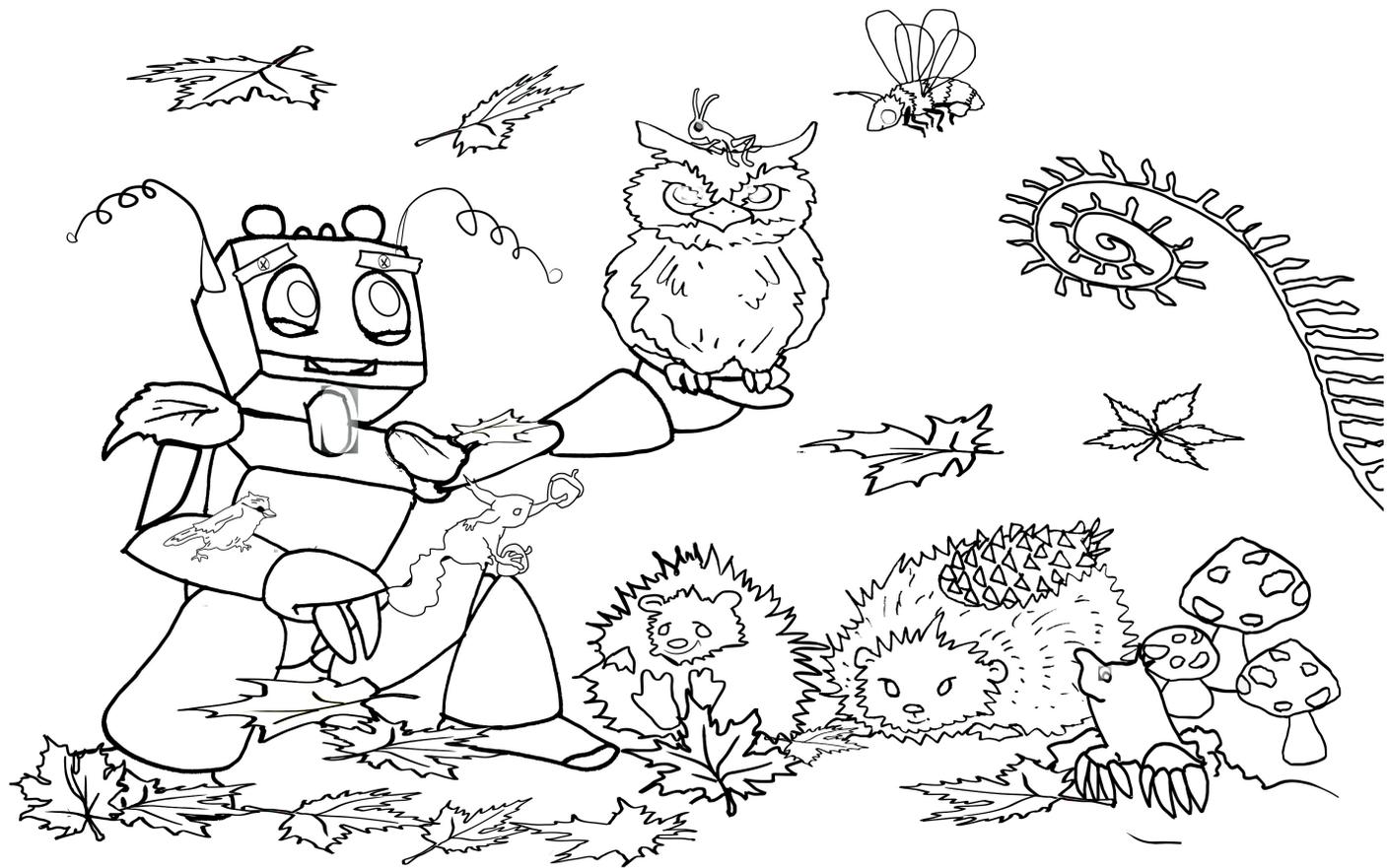
... der Erfinder des Roboters Archimedes, führt ein abenteuerliches Leben und erzählt gern lustige Geschichten. Der in Berlin und Palma de Mallorca lebende Autor hat mehr als 40 Bücher geschrieben.



Eine Erzählung für Kinder ab sechs Jahren mit Illustrationen von Kris Kersting.







Hier darfst du deinen ganz eigenen kleinen Archimedes malen. Viel Spaß dabei!

